



Laibacher Zeitung.

Samstag den 18. Juli.

Italien.

Rom, 30. Juni. Zahlreiche Fremde hatten sich zu dem gestrigen Erinnerungsfest der Apostel St. Peter und St. Paul, der Patrone Roms, hier eingefunden, theils um dem solennen Gottesdienst in St. Peters Dom, wo Sr. Heiligkeit der Papst in Person das Hochamt verrichtete, beizuwohnen, theils um die Kuppelbeleuchtung dieses Tempels und das Feuerwerk der Engelsburg am Abend zu sehen. Das schönste Wetter begünstigte das Fest, bei welchem außerdem feierlicher Gottesdienst in allen Kirchen Statt fand, ferner alle öffentlichen Gebäude, die Paläste der fremden Diplomaten und der Großen beide Abende beleuchtet wurden. — Aus dem nahen Viterbo ist die Nachricht eingetroffen, daß dort Lucian Bonaparte, Fürst von Canino, in der Nacht vom 28. auf den 29. d. nach kurzer Krankheit in seinem 68. Lebensjahre gestorben ist. Sein ältester Sohn, Fürst von Musignano, erbt seine Güter und Titel. — Wenn man hier auch oft von vorgefallenen Mordthaten sprechen hört, welche nur in der untersten Classe der Bevölkerung vorkommen, und die größtentheils durch irgend eine Leidenschaft hervorgerufen werden, so werden doch solche Verbrechen vom Publikum im Allgemeinen nicht weiter beachtet. Dagegen ist seit vorgestern die ganze Stadt mit Abscheu vor einem Mord erfüllt, welcher an der jungen schwängern Frau eines hiesigen Uhrmachers begangen wurde, während der Mann aus dem Hause gegangen war. Die öffentliche Stimme fordert Gerechtigkeit wegen dieser That, die lediglich des Raubs willen begangen ist. Die Thäter — die Magd, ihre Mutter und ihr Liebhaber — sollen mit dem bedeutenden Raub bereits von der Polizei eingefangen seyn.

(Nag. 3.)

Frankreich.

Algier, 25. Juni. Die nach Buffarick geschickte Colonne, um die beiden Convois, die sich

seit einigen Tagen auf diesem Puncte befanden, zu escortiren, hat ihren Auftrag ausgerichtet, ohne auf ernste Hindernisse zu stoßen. In Blida trafen die Convois die Division, welche die Kranken und Verwundeten dahin geschafft hatte, und General Corbin mit seiner 3000 Mann starken Colonne brachte diese dann nach Algier, wo sie im Hospiral des Dey untergebracht wurden. Es sind eine große Anzahl Officiere darunter. Ihre Erzählungen bestätigen meinen frühern Bericht; der Marschall hat einige Fehler begangen, doch haben sich die Truppen mit großer Tapferkeit geschlagen. Das Land jenseits Miliana und längs des Schelis ist herrlich; das Verbrennen der Ernten hat den Arabern einen unerseßlichen Verlust beigebracht. Uebrigens zählt unsere Armee ungefähr 150 Tode und 4 bis 500 Verwundete; die Zahl der Kranken beträgt gegen 400. — Am 17. sind von Muzajia aus neue Zufuhren von Munition und Lebensmitteln dem Marschall zugegangen, der am 18. die Engpässe verlassen wollte, um sich nach Medeah zu wenden. Weiter weiß man nichts von der Expeditionsarmee. Es scheint, daß er sich auf den Rückweg von Medeah noch einmal nach Miliana begeben werde, um die dortgelassenen Verwundeten und Kranken mitzunehmen. Die Expedition gegen Osten soll dann im October geschehen. — Das Bataillon der Tirailleurs von Vincennes ist nach dem Gefecht am 15. fast vernichtet. Dieses Corps, das in der ersten Expedition aus 660 Mann bestand, bei der zweiten aber nur noch 350 Mann zählte, bildet jetzt kaum mehr eine Compagnie von 120 Mann mit 1 Capitän und 2 Officieren. Wer von den Officieren, Unterofficieren und Soldaten nicht todt ist, befindet sich krank oder verwundet im Lazareth. Im Lager zu Muzajia sind 250 invalide oder leicht verwundete Tirailleurs gelassen worden. General Corbin hat fast alle seine Reservecavallerie dem Obrist Changanier, der den Oberbefehl in Blida führt, gelassen, mit dem Auftrag, nach allen Richtungen Recognoscirungen zu machen. —

Während der größte Theil der Truppen die Convois begleitete, hat Ben-Salem im östlichen Theile der Ebene seine Verheerungen fortgesetzt. Man wagt sich jetzt nicht mehr eine Pistolenschußweite über die Wohnungen hinaus. — Der Marschall wird am 27. oder 28. erwartet. — Die Dampfschiffe Phare und Crocodile haben 1000 Mann des 53sten Linienregiments mitgebracht, die sehr zur gelegenen Zeit kommen, um die Garnisonen der Lager zu verstärken, und sie in Stand zu setzen, Ausfälle zu machen. Wir erwarten das Schiff, den Triton, das uns 900 Mann von demselben Corps mitbringen soll.

Algier, 27. Juni. Der zweite Act des vom Marschall Balle unternehmenen mühseligen Feldzugs steht auf dem Punct sich zu endigen und, indem man die gebrachten Opfer gegen die errungenen Vortheile abwägt, wird es möglich, ein begründetes Urtheil über die dabei Statt gehabte außerordentliche Kraftentfaltung abzugeben. Wir besitzen Scherschel, Medeah, Milliana; wir haben die Hütten und Fruchtfelder der Araber verbrannt, die im Westen der Medidscha, in Muzaya, Sumata, am Schelif wohnen; mehrere eben so mörderische als glänzende Gefechte haben gewiß dem Feinde mehrfache Verluste beigebracht, die, wenn auch nicht „enorm, ungeheuer“, wie der Gouverneur ohne weiters in seinen Berichten schreibt, doch nicht ganz unwichtig sind. Die Einnahme von Milliana hat uns eine Kanonengießerei und eine Waffenfabrik überliefert. Das Alles muß die Macht Abd-El-Kaders schwächen und die unter seinen Befehlen Streitenden entmuthigen. Aber wiegen diese Resultate wirklich den Preis auf, um den wir sie erkauft haben? Mehr als dreitausend Franzosen sind in zwei Monaten kampfunfähig geworden und die übrigen in einem traurigen Zustande. Das heißt den Besitz von drei Städten, deren Garnison zu schwach ist, um diejenigen politischen oder strategischen Vortheile zu erringen, die man eigentlich erwarten sollte, zu theuer erkauft. Wir gehören nicht zu denen, die über die Kosten klagen und staunen, die ein Krieg an Geld und Menschen fordert. Wenn der Zweck der Feindseligkeiten gerecht und nützlich ist, und die vom Führer angewendeten Mittel den Grundsätzen des Kriegs entsprechen, kann man die, welche im Kampf erliegen, bedauern, ohne den zu tadeln, der ihn leitet. Dieß ist aber hier nicht der Fall. Die Unsicherheit und das Schwanken des Marschalls hat ihn wenigstens drei Wochen verlieren lassen, hat die Operationen verzögert, bis sie nicht mehr zu vermeiden waren, und die Armee Gefahren ausgesetzt, die weniger glänzende und fürchterlichere Resultate hervorbrachten, als man sie eigentlich von Seite des Feindes zu besorgen haben konnte. Sei-

ner feierlichen Versprechungen ungeachtet hat der Marschall die Umgebungen Algiers beim zweiten Feldzug nicht besser beschützt als beim ersten. So waren z. B. in Duera, einem wichtigen Posten im Westen, nur 80 Mann Garnison, und in dieser Art war die ganze Linie besetzt. Der Feind hat fortwährend die Ebenen und einen großen Theil des Sahel beherrscht: er hat nach Willkür geraubt, gemordet und gesengt. Der Mangel an Truppen in und bei der Hauptstadt der ganzen Provinz war so groß, daß man die verurtheilten Soldaten bewaffnen und der afrikanischen Miliz oder Nationalgarde die Hut des Plazes anvertrauen wollte, als man einen Transport nach Blidah schicken mußte. Waren uns aus Frankreich nicht 1800 Mann des 53sten Linienregiments zugekommen, die vor zwei Tagen gelandet sind, so müßten wir fürchten, daß die Araber sich der Stadt nähern möchten. Diese Vermuthung war schon so wahrscheinlich, daß man daran dachte, einen Theil der Nationalgarde mobil zu machen. Auch das 53ste Regiment ist nicht lange in der Stadt geblieben: kaum angekommen, wurde es ins Innere geschickt, und die armen Teufel mußten die Bekannschafte Afrika's bei der stärksten Hitze, während eines erstickenden Sirocco machen. Und dann wundert man sich, wenn unsere Soldaten in Masse krank werden! Bei der Art, sie zu behandeln, wäre es sehr zu wünscheln, wenn es nicht so wäre. — Mitten in ihrer peinlichen Lage hatten die Colonisten gestern einen Augenblick der Freude, der gezeigt hat, wie sehr der Marschall sich bei der Bevölkerung beliebt gemacht hat. Im Augenblick, wo ein Dampfboot in den Hafen einlief, wurden mehrere Kanonenschüsse abgefeuert, und man glaubte allgemein, daß für den Gouverneur ein Nachfolger ankäme. Es war aber eine schwedische Fregatte, die unsere Stadt begrüßte, und als die Wahrheit bekannt wurde, war die Trauer allgemein. Mehrere Officiere und Beamte von der Expeditionarmee sind bereits wieder hier eingetroffen; sie stimmen alle überein, daß die Soldaten durch die ungeschickte Führung der Operationen furchtbar gelitten haben und die Armee große Verluste gehabt hat. Es bedurfte der Tapferkeit, Kraft und unermüdblichen Ausdauer unserer Truppen, um sich aus der gefährlichen Lage zu ziehen, in die sie die Unfähigkeit und Unklugheit des Marschalls jeden Augenblick verstrickte.

Toulon, 2. Juli. Wir erhalten mit dem in vergangener Nacht eingetroffenen Dampfboot Sphinx Nachrichten aus Algier vom 28. Juni. Marschall Balle war an diesem Tage mit der Armee im Lager von Muzaya angelangt. Noch fehlen über diesen zweiten Zug ausführlichere Details. Man er-

fuhr bloß, daß die Armee am 20. Juni Medeah erreichte, nachdem sie einige siegreiche Gefechte mit den Arabern bestanden. Die Besatzung Medeahs wurde durch ein Infanteriebataillon und eine Reiteresquadron verstärkt und mit Lebensmitteln für drei Monate versehen. General Duvivier ist dadurch in den Stand gesetzt, Streifzüge zu unternehmen. Nach der Verproviantirung Medeahs machte Marschall Balle eine Recognoscirung in südöstlicher Richtung und kehrte dann in kleinen Tagmärschen nach Musaya zurück. Die Araber, die nicht gewöhnt sind, so lang im Feld zu bleiben, verlassen, sagt man, Abd-El-Kaders Armee schaarweise. Der Emir ist fast ganz auf seine regulären Truppen und die Contingente der Hadschuten, so wie der Bewohner von Scherschel, Medeah und Miliana beschränkt, welche jetzt ohne Obdach sind, und keine Ernte einzusammeln haben, denn sie ward von den Franzosen verheert. Man schätzt die gegenwärtigen Streitkräfte Abd-El-Kaders auf etwa 7000 Mann.

Paris, 2. Juli. Bekanntlich fing der Marschall Balle den letzten Feldzug ohne Befragung des Ministeriums an. Man versichert, daß dasselbe, um einem neuen Act solcher Willkür zu entgehen, Hr. Bois le Comte nach Algier geschickt habe mit dem ausdrücklichen Befehl, nichts weiter zu unternehmen und die Soldaten ruhen zu lassen. Nach dem vom Marschall zu erhaltenden Bericht und den Nachweisungen, die Hr. Bois le Comte bringen soll, wird es dann seine Maßregeln nehmen. Außer den Fehlern, die das Land in Gefahr setzten, hat der Marschall der Regierung mehrere ernste Veranlassungen zur Klage gegeben. Er hat gegen alle Regeln der militärischen Disciplin und der Verwaltungshierarchie gefehlt, und als wahrer Proconsul gehandelt, der, ohne der Hauptstadt Rechenschaft abzulegen, despotisch seinem Willen folgt. Er unternimmt Feldzüge, um Befehlen zuvorzukommen, die er zu erhalten fürchtet. Er antwortet auf keine Depesche und gibt nur im äußersten Nothfalle von seinem Thun und Treiben Rechenschaft. Sollte man es glauben, daß der Marschall seit seinem seltsamen Bericht von Medeah dem Kriegsminister keine Zeile wieder geschickt hat? Eine trockene, unvollständige und der Wahrheit nicht getreue telegraphische Depesche ist Alles, was man von der unglücklicherweise seinen Befehlen anvertrauten Armee erhalten hat. (Ug. 3.)

Paris, 3. Juli. Telegraphische Depesche. Toulon, 1. Juli 1840, 5 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends. Geniah de Muzala, 27. Juni. Marschall Balle an den Kriegsminister. Ich habe von Medeah einen Convoi nach Miliana geschickt, der die Verproviantirung dieses Ortes bis zum 1. Nov. vervollständigt hat.

Dieser Convoi ward von dem Obristen Changanier befehligt. Abd-El-Kader wollte sich diesem Zuge mit 6000 Reitern und 2500 Fußgängern widersetzen, was aber dem Emir völlig mißlang. Wir haben sehr wenige Leute bei dieser Expedition verloren. Miliana ist in einem trefflichen Vertheidigungszustande. Ich habe während der Abwesenheit des Obristen Changanier sechs Tage in Medeah zugebracht; die Vertheidigungsarbeiten sind fast beendigt. Sie umfassen den größten Theil des diesen Ort umgebenden Massifs. Ich werde einen Convoi nach Medeah senden, der dessen Verproviantirung bis zum 1. Nov. vervollständigen soll. (Monit.)

Der geflüchtete Bandenführer Balmaseda ist am 1. Juli unter der Escorte zweier Gendarmen von Pau nach Paris abgereist, wo er am 5. Juli erwartet wurde. Das Journal des Debats glaubt, daß auch Cabrera bald auf französischem Boden ankommen werde. Nach Berichten aus Aragonien habe Cabrera die Trümmer seiner Armee in Banden zertheilt, welche sämmtlich die Richtung nach der Pyrenäengrenze eingeschlagen. (Ug. 3.)

S p a n i e n.

Madrid, 29. Juni. Die beiden Königinnen setzen ruhig ihre Reise fort. Am 28. sollten S. M. in Cervera übernachten, wo sie Truppenschau über einen Theil der Armee Espartero's halten werden. Cabrera stand nur 10 Stunden von Cervera. Der Herzog von Victoria wird von dort mit einer starken Division die Königinnen in eigener Person escortiren, um sie gegen jeden Ueberfall zu sichern. General D'Donnell in Saragossa hat gleichfalls alle Sicherheitsmaßregeln getroffen, ebenso der General Amarillas in Huesca. Es ist daher durchaus keine Gefahr für S. M. zu besorgen. — In der Provinz la Mancha spuken noch immer Carlistische Banden. Der Postwagen von Sevilla wurde zwischen Manzanares und Deana angehalten und ausgeplündert. Die Passagiere wurden in die Berge geführt, und erhalten ihre Freiheit nur gegen ein starkes Lösegeld.

Bordeaux, 30. Juni. Die Carlisten verweigern jede Auskunft über Cabrera und Ros d'Eroles. Nach liberalen Berichten haben sie alle festen Plätze in Catalonien geräumt. Cabrera steht in den Bergen von Ober-Aragonien, einem von Allem so entblößten Lande, daß keine Möglichkeit ist, sich dort zu halten. — Mosen Benet Tristany, der von seiner heimlichen Reise wieder in Andorra zurück ist, wagt sich weder zu Cabrera noch nach Frankreich, wo er schwerlich ein zweitesmal entkommen dürfte. — Die Königinnen waren am 24. zu Lerida angelangt; es

hieß, der Herzog von Morella werde nun mit Macht gegen Obercatalonien aufbrechen. Dem General-Lieutenant Van Halen ist zur Belohnung des Entsatzes von Solsona und des bei dieser Gelegenheit erfochtenen Sieges, auf Espartero's Vorschlag, der Titel eines Grafen von Peracamps verliehen worden.

Bordeaux, 1. Juli. Vorgestern wurden wieder 50 Husaren von Ontoria mit dem berüchtigten Mondedeu an der Spitze zu Bayonne eingebracht. Im Ganzen waren bis dahin ungefähr 1500 Entwaffnete im Schlosse zu Marrac. Bei einiger Beobachtungsgabe war es leicht, drei wesentlich gesonderte Typen unter ihnen auszumitteln. Die rohe Gebärde, die gemeinen, scharf ausgeprägten Züge und die zügellosen Wiße ließen ohne Mühe den Banditen der Horden des Palillos erkennen. Dem Strick und der Galeere längst verfallen, Raub und Mord auf der Seele, Gottes und seiner Heiligen spottend, verfehlten sie gleichwohl nie, ihr „Keger“ in den Bart zu murmeln, wenn ihnen ein halbweg lieberes Gesicht in den Wurf kam. Und leider ist diese Classe die bei weitem zahlreichste. An seinem düstern, stillen Wesen und der frommen Haltung unterschied man den fanatischen Guerillo, der jetzt, wie vor 30 Jahren, unter dem Segen eines Mönchs, zur Vertheidigung der Religion furchtlos in den Tod ging. Ihre Zahl ist die kleinste. Die mit Gewalt vom Pflug weg unter die Musketen Gereichten bilden die dritte Classe. Ohne zu wissen, wer im Streite Recht, wer Unrecht hat, schlugen sie sich anfänglich weil sie mußten, später aus Handwerk. Von den Offizieren, die, mit Ausnahme derer des Palillos, fast durchaus dem Adel angehören, sind die meisten schön von Körper und ausgezeichnet durch Manieren und Sprache. Auch protestiren sie laut gegen jede Verwechslung mit den Banditen unter ihren Befehlen. Vermöge des politischen Cynismus, der sich seit Jahren des spanischen Adels bemächtigt hat, sah ein Vater in einer Offizierstelle, gleichviel unter welchem Panier, längst nur noch ein Mittel für seine Kinder, um zu leben und sich emporzuschwingen. „Mein zweitgeborener Sohn, so berechnete mehr als ein Hidalgo, soll der Fahne des Prätendenten folgen, mein jüngster im Heere der Königin dienen. Am Ende bringen's vielleicht beide bis zum General und wie sich auch das Blatt wenden mag, so kann immer der eine Bruder Stütze und Vorwort bei dem andern finden.“ 50 Offiziere sind vorgestern, 500 Soldaten gestern von Marrac ins Innere abgegangen.

Ein südfranzösisches Blatt schreibt: „Eine Menge Silbergeschirr, das Cabrera nach Frankreich schicken wollte, fiel in der Nähe von Puycerda in die Hände

der Christinos; darunter 400 silberne Gabeln und Löffel, mehrere silberne Vasen und zahlreiche goldene Schmucksachen.“ (Allg. Z.)

R u s s l a n d.

Die Malta-Times vom 26. Juni spricht in einem Schreiben aus Constantinopel vom 18. d. von neuen bedeutenden Verlusten der Russen in Escherkessen. Die wichtige Festung Anapa soll den Escherkessen in die Hände gefallen seyn. Volen, heißt es, hätten ihnen die Thore geöffnet, während ein Theil der Besatzung im Felde stand. Dasselbe Schreiben versichert, Georgien und andere transkaukasische Provinzen seyen in großer Aufregung. (Allg. Z.)

O s m a n i s c h e s R e i c h.

Constantinopel, 1. Juli. Der Abgesandte des Vice-Königs von Aegypten, Sami Bey, welcher Briefe desselben an den neuen Westir und die Sultannin-Mutter mitbrachte, hat Ersterem noch vor Ablauf der Quarantaine Eröffnungen gemacht, und dem Vernehmen nach kostbare Geschenke an die Sultanninnen mitgebracht. Im Reichs-Conseil wurden seitdem die Anträge Mehmed Ali's verhandelt. Die Moslims schenken der mit Bligesschnelle überall verbreiteten Zusage Sami Beys, daß die türkische Flotte unverzüglich zurückkommen würde, unbedingten Glauben. — Nach Berichten aus Bairut vom 10. Juni waren bereits bedeutende Verstärkungen aus Alexandrien in Syrien eingetroffen. Der größte Theil des Lagers bei Kamleh wurde in St. Jean d'Acre und an der Küste erwartet. — Aus Alexandrien wird vom 23. Juni gemeldet, daß es der französische Consul Cochelet war, der dem Vice-Könige den Rath erteilte, vor Allem, um nur dem Sultan den Beweis zu geben, daß er geneigt sey, den Frieden herzustellen, die türkische Flotte zurückzuschicken.

Masiz Pascha's, des Gouverneurs von Adriano-pel, Prozeß, den der Sultan nach erfolgtem Urtheils-spruche empfang, macht großes Aufsehen. Mehrere Muhasills sind seitdem abgesetzt und durch andere ersetzt worden. Auch der Gouverneur von Sivas, Sadullah Pascha, ist durch Soliman Pascha von Merach ersetzt worden. Sie sind sämmtlich als Feinde der Reformen bezeichnet. — Ahmet Fetih Pascha's Vermählung mit der Prinzessinn Arie hat viele Feste des Sultans und der Valide zur Folge. Man preiset die Schönheit der Braut, obgleich sie noch ein kindliches Aussehen haben soll. — Nach Berichten aus Smyrna vom 25. v. M. ist die französische Flotte mit Admiral Lalande wieder in Burla eingetroffen. Die englische Flotte ist noch bei Tenedos.

nebos. — Ein am 13. Juni aus Bairut abgefegelt-tes englisches Fachtschiff hatte die Nachricht gebracht, daß die Syrier an diesem Tage Bairut angegriffen hatten.

Pasiz Pascha hat einen kleinen Krieg gegen Keur Hussein Bei bei Kars unternommen, und diesen Anhänger Mehemed Ali's in seine Schluchten verjagt. Es scheint, daß dieser Zug nicht ohne moralischen Einfluß auf die Bevölkerung in Syrien, welche türkische Hilfe erwartet, gewesen ist. (W. 3)

Aegypten.

Alexandrien, 16. Juni. Die Freude über den Sturz Chostrews ist in der Umgebung des Pascha's sehr groß; nicht nur glaubt man damit diesen alten Feind Mehemed Ali's gestürzt zu haben, man glaubt im Palast, daß das ganze System in Constantinopel eine völlige Aenderung erleiden würde. Sofort geht heute mit dem sogenannten toscanischen Dampfschiffe Hadschi Baba, das seinen Namen ins Italienische mit Padre dei Pellegrini übersetzt hat, eine Ambassade Mehemed Ali's mit reichen Geschenken nach Constantinopel ab, um daselbst das Friedenswerk zwischen ihm und der Pforte zu stiften. Der Gesandte selbst ist der alte Vertraute Mehemed Ali's, Sami-Bey, den er immer wählt, wenn es sich um besondere Confidencen handelt. So viel ich bis jetzt erfahren, will Mehemed Ali sich bereit zeigen, Sandien abzutreten, aber nichts von Syrien; dagegen verpflichtet er sich, dem Sulten unter allen Umständen und gegen was es immer sey, mit Rath und That beizustehen. Schon ist der türkischen Flotte förmlich erklärt worden, daß alle Mißhelligkeiten völlig beseitigt seyen, und daß sie auf den ersten Befehl von Constantinopel aus dorthin wieder zurückkehren würde. 9 Fregatten dieser Flotte werden für den Augenblick nach der syrischen Küste absegeln, wohl hauptsächlich in der Absicht, die Empörer glauben zu machen, daß ihre Revolte in Constantinopel ebenfalls gemißbilligt werde, und sie nichts von dorthin zu erwarten haben. Die Begleitung von vier ägyptischen Linienschiffen und der Umstand, daß die türkischen Fregatten keine Kriegsmunition an Bord nahmen, beweist aber noch das Mißtrauen, das Mehemed Ali gegen sie hat. Gibt es eine Maßregel, die das tief erschütterte Reich einigermaßen wieder stärken könnte, so wäre es das Bündniß mit Mehemed Ali, und wir haben keinen Zweifel, daß wenn er vorzugsweise der Führer und Rathgeber des jungen Sultans ist, sich in sehr kurzem vieles zum Vortheil der Türkei ändern wird. Zudem wissen Sie, daß der Vertrag von Hunkiar-Skelessi mit

nächstem Monat aufhört, und daß an eine Erneuerung desselben nicht zu denken ist, seitdem Chostrew nicht mehr Sadrasan ist. Auch der große Einfluß der europäischen Diplomatie wird in Constantinopel nicht bedeutend abnehmen.

Alexandrien, 20. Juni. Das Lazareth von Bairut wurde von 5 bis 600 Gebirgsbewohnern angegriffen, welche sich der 2000 Flinten, die dort aufbewahrt sind, bemächtigen wollten. Eine Kriegsbrigg feuerte einige Kanonenschüsse auf die Angreifer ab; dieß reichte hin, sie zu zerstreuen. Uebrigens respectirten die Insurgenten die Personen und das Eigenthum der Stadtbewohner. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß die Mäßigung der Regierung diese Aufstände ersticken wird, an welchen die Fürsten des Gebirgs keinen Antheil genommen haben.

Syra, 25. Juni. Die Nachrichten aus Syrien zeigen das Land in größter Aufregung. Das Begehren des Emir Beschir an die Christen des Libanon, die ihnen vor einiger Zeit ausgetheilten Gewehre abzuliefern, hat den Aufstand dieser Bergbewohner zur Folge gehabt. Die Sanitätscordons wurden durchbrochen, und die Insurgenten zogen bis Saïda und Bairut an die Küste nieder. In Damaskus wurden die Archive in das Schloß gebracht, und fünf Regimenter brachen von Aleppo nach dem Libanon auf. Am 9. traf aus Alexandria das vicekönigliche Dampfboot, der Nil, in Saïda ein. Tags darauf wurde von einem der Söhne des Emir Beschir ein Bujurdi des Vicekönigs öffentlich abgelesen, worin dieser bekannt gab: es sey nicht in seinem Willen gelegen, die Gewehre abzufordern; auch sollen die Bergbewohner nicht beunruhigt werden; wenn sie sich aber nicht zur Ruhe begeben, so würde er (der Vicekönig) selbst an der Spitze von 70,000 Soldaten kommen, und sie dazu zwingen. Auch ein Schreiben Ibrahim Pascha's an den Emir traf ein. Es tadelte die Maßregel der Entwaffnung und verlangte von den 16,000 an ihn gegebenen Gewehren nur die 9000 nicht vertheilten zurück. Dessen ungeachtet beharren die Auführer im Widerstande gegen die Beschwichtigungsversuche der Regierung. Man will wissen, daß fremde Emissarien sich unter ihnen befinden, welche ihren Muth aufrecht halten, und sie auf der Forderung bestehen lassen, daß alle im Hattischerif von Süthonch nicht ausdrücklich angegebenen Abgaben abgeschafft werden sollen. (Ulg. 2.)

C h i n a.

Die Nachlese, die uns die in Paris angekommenen Bombay-Blätter über die chinesischen Ange-

legenheiten liefern, ist sehr dürftig. Der Tod der Kaiserin, das hohe Alter des Kaisers, das seit kurzem angenommene anmaßende Betragen mehrerer Prinzen, und die Verwirrung in den Provinzen waren eben so viel Gründe, einen allgemeinen Aufstand im Lande zu befürchten. Die vom Vicekönig Ein angeworbenen 3000 Rekruten werden täglich mit Bogen, Speer und doppeltem Schwert exercirt. — Die englischen Kaufleute sind in großer Erbitterung über die von der Regierung erklärte Nichtanerkennung der Elliot'schen Verschreibungen. »Zum erstenmal,« heißt es in einem Brief aus Canton vom 24. März, »zum erstenmal seit den Zeiten der treulosen Stuarts hat die brittische Regierung ihre pecuniäre Treue gebrochen. Sehen wir, was diese Erklärung in China für Folgen haben wird! Kein Kaufmann wird fortan auf die Verschreibungen der Flotte ein Faß Pöckel Fleisch oder einen Tau verabfolgen lassen, und die Caledonia mit 120 Kanonen mag sich nur gleich zur Bestreitung ihres Lebensunterhaltes in forma pauperis an den Gouverneur von Macao wenden. (Allg. Z.)

Bermischte Nachrichten.

(Die Marschälle von Frankreich.) Für die aufmerksamen Zeitungsleser dürften folgende Angaben über die Marschälle von Frankreich von Interesse seyn. Von der Ernennung Napoleons leben gegenwärtig noch 6 Marschälle von Frankreich. Zwei gehören noch zu den 18 Feldherren, welche, wie der jetzt regierende König von Schweden, am 19. Mai 1804 mit der höchsten militärischen Würde geschmückt wurden. — Moncey (Herzog v. Conegliano), der bereits vor 44 Jahren als Oberbefehlshaber der West-Pyrenäen-Armee den glänzenden Sieg bei Villa-Nueva erkämpfte, und nun als 84jähriger Greis dem großartigen Aysl ergrauter Helden mit Wunden bedeckter Krieger vorsteht, — und Soult (Herzog v. Dalmatien), der im Laufe vorigen Jahres, umstrahlt von seinem Feldherrnruhm, Frankreich würdevoll bei der Krönung in London repräsentirte. Er trat am 29. März 1838 sein 70stes Jahr an. Der dritte der noch jetzt lebenden Napoleon'schen Marschälle, Victor (Herzog v. Beluno), wurde, nachdem er einige Monate vorher gefangen, und gegen den damaligen General-Lieutenant v. Blücher ausgewechselt worden war, am 11. Juli 1807 in Berlin zu dieser Würde erhoben; er zählt jetzt 72 Jahre, und lebt zurückgezogen von den Geschäften, von der Politik und den Beziehungen zur jetzigen Regierung. Der vierte, Dubino (Herzog von Reggio), ein Jahr jünger als sein Waffengefährte Victor, hat seit dem Gouvernement von Madrid (1823) keine Functionen

mehr gehabt. Die wohlverdiente Ruhe am Abend seines vielbewegten Lebens wurde unterbrochen, als sein Sohn vor Algier in der Blüthe seiner Jahre das Leben verlor, ganz Frankreich sollte dem betrübteten Vater in Hochachtung seine Theilnahme. Marschallstab und Herzogswürde erhielt er durch seinen Degen am heißen Tage bei Aspern (1809). In demselben Jahre hatte sich Macdonald (Herzog v. Tarent) diese hohen Würden errungen, als er bei Wagram an der Spitze der vorrückenden Colonnen mit dem Bajonet das Centrum des Feindes durchbrach. Schon lange zurückgetreten vom Schauplaze der Welt, ist er so eben im Begriffe, Frankreich zu verlassen, und sich auf die hyperischen Inseln zu begeben; auch sein Haupt haben bereits 74 Jahre gebleicht. Der sechste dieser Marschälle, Marmont (Herzog v. Ragusa), 1774 geboren, erwarb sich den Marschallstab ebenfalls 1809 in dem hitzigen Treffen bei Znaim, das der Schlacht bei Wagram folgte. Der letzte Regierungswechsel veranlaßte, daß er sein Vaterland verlassen mußte. Auf weiten Reisen im Norden und im Orient hat dieser berühmte General seitdem reiche Materialien gesammelt zu den Werken, die ihm nebst dem längst gestifteten Lorbeerzweig auch den Ruhm eines denkenden und gewandten Schriftstellers erworben. — Sehr merkwürdig ist es, wie verschieden die Wege waren, auf welchen das Schicksal die übrigen von Napoleon mit dem Marschallstabe bekleideten Feldherren zum Ziele ihres irdischen Lebens führte. Lannes (Montebello) und Bessières (Istrien) fielen (1809 und 1813) auf dem Felde der Ehre; Murat (1815) durch ein Kriegsgericht; Ney (Moskwa, 1815) durch den Spruch der Pairs-Kammer; Berthier (Neuchatel, 1815) gab sich in einem Anfall von Schwermuth, und Brunne (1815), um den Mißhandlungen eines wüthenden Volkshaufens zu entgehen, selbst den Tod. Mortier (Treviso) fiel durch die Höllemaschine (1835); Perrignon (1818), Serrurier (1829), Kellermann (Balmi, 1820), und Lefebvre (Danzig, 1821) traten im Silberhaare des Greisenalters, Augereau (Castiglione, 1816), Massena (Rivoli, 1817), Davoust (Auerstadt, 1823), Suchet (Albuera, 1826) und Gouvion St. Cyr (1830) zum Theil noch im kräftigen Mannesalter vom Schauplaze des Lebens. Von der Ernennung Ludwig XVIII. sind die Marschälle Herzog v. Coigny (1825) Graf Beurnonville (1821), Marquis Biomenil (1827?), und Graf Lauriston (1828) gestorben. Karl X. hatte zwei Marschälle, den Marquis Maison und den Grafen Bourmont, ernannt. Von dem Könige Ludwig Philipp erhielten der Graf Gerard, der Graf Clauzel, der unlängst verstorbene Mouton (Graf Lobau), der Marquis Grouchy und General Balée den Marschallstab.